

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 9

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

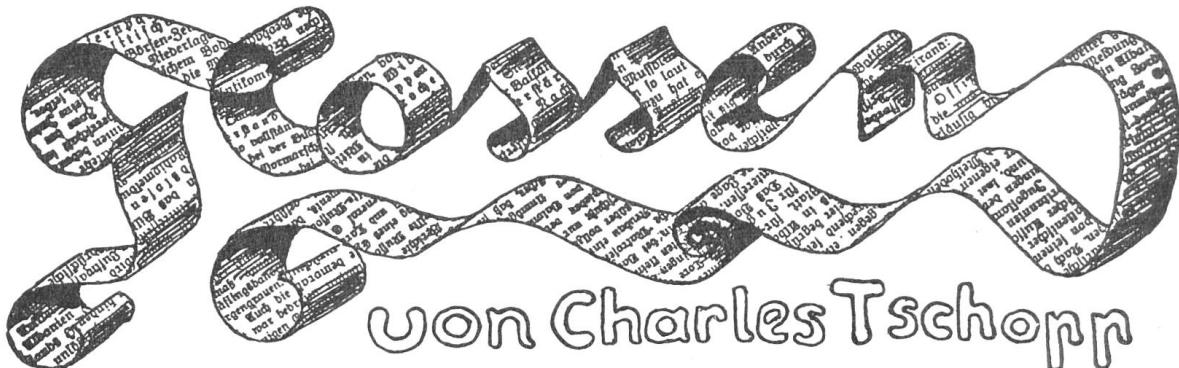
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit reichlich verschwendetem Blut und mit dreckigem, schillerndem Öl war der Straßenrand bemalt, mit groben Kreidestrichen überzeichnet. Ein grauerregendes Bild.

«Picasso oder Chagall?» fragte ein Vorübergehender und lächelte schmerzvoll und höhnisch zugleich.

«Zum Abmalen für Surrealisten . . . , wenn Surrealisten überhaupt je abmalten!» meinte ein anderer.

Pinxit: Ein tödlich verunglückter Töffahrer.

Delineavit: Ein Polizist.

*

Ein gewisser M. Seeger in Wittenberg, der im 17. Jahrhundert lebte, ließ sich, unter einem Kruzifix stehend, malen. Aus seinem Munde gingen auf dem Bild die Worte zu Jesus hinauf: «*Domine Jesu Christe, amas me?*» (Herr Jesus, liebst du mich?)

Und Jesus antwortete: «*Clarissime, Nobilissime atque Doctissime Domine Mag. Seeger, Rector Scholae Wittenbergensis, meritissime atque dignissime omnino amo te.*» (Ungefähr: Hochedler, hochachtbarer, hochgelehrter Herr Magister Seeger, hochwürdiger, hochverdienter Rektor der Schule zu Wittenberg, allerdings liebe ich dich!)

*

Rede des Präsidenten im Frühling 1953: «Unser Jahresbericht muß auf Moll gestimmt werden: Der Mitgliederbestand unserer Gesellschaft ist von 608 auf 597 gefallen, ein Zeichen der Unkultur der Zeit . . .»

Rede des Präsidenten im Frühling 1954: «Unser Jahresbericht kann auf Dur gestimmt werden: Der Mitgliederbestand ist von 597 auf 604 zwar nur leicht gestiegen, was wir aber doch als ein Zeichen der Wertschätzung unserer Ziele und unseres unentwegten Einsatzes auffassen dürfen . . .»

*

«Dum parit perit» steht nicht selten auf einem alten Grabstein; zu Deutsch: «Sie starb, während sie gebar.» Und manche, die ein Kind gebar, war noch fast selbst ein Kind:

Aus heiterm Grün ragt ein heiteres Schloß.
Du stehst am Fenster im höchsten Geschoß:
O Welt! Wie zauberhaft schön ist dein Schein!

An der Wand hängt Fräulein Ulrikens Bild.
Von hier sah sie einst übers weite Gefild.
Du denkst: Wie mußte sie glücklich sein!

Schon mit siebzehn hat sie ihr Herz verloren
an den Junker, der sie als Gattin erkoren.
Zur Hochzeit erschollen Drommeten, Schalmein.

Doch in der Kapelle mußt du erfahren:
Die Junkerin starb mit kaum achtzehn Jahren.
«Dum parit perit» steht auf dem Stein.

*

Das Ideal der modernen Maschinen ist ein Kasten mit ein paar Schaltern und Zeigern . . . und einer Gebrauchsanweisung. Das Innere und Wesentliche bleibt unverständlich und verborgen. Auto, Radio, Kühlschrank, Televisionsapparat, aber auch — in der Schweiz — Getreideordnung, Weinstatut usw. sind für die meisten Menschen undurchsichtig und unbegreiflich. Man kriegt bloß Anleitung, auf welche Knöpfe man drücken soll.

Wenn die Menschheit einmal fast alles versteht, wird der Einzelne schier nichts mehr verstehen.

*

Die Alchimisten suchten Gold und fanden oder erfanden die Chemie. Kolumbus suchte den westlichen Weg nach Indien und entdeckte Amerika. Galvani wollte die tierische Elektrizität studieren und kam so auf den Galvanismus.

Röntgen suchte anderes und fand, was er nicht gesucht und nicht geahnt hatte: die Röntgenstrahlen.

Wer sucht, der findet.

*

Eine kleine Stadt, deren Gassen einst von einer nicht kleinen Zahl von Originalen belebt war:

der Tannliwatz,
der Blüemligottlieb,
der O-O-O,
der Mordschlapf,
der Lädeli-Ernst,
der Chäpsli-Gottfried usw.

Wo sind heute die Originale? Sie sind in entfernten Anstalten und Heimen, wenn man so sagen darf, auf humane Weise interniert. Viel menschliches Elend, aber auch alle Originalität ist von den Gassen verschwunden. Es wird eine Zeit kommen, da man in den Gassen und Straßen nur noch den «Verkehr», aber nicht eigentlich das «Leben» finden wird.

*

Ein neuer Nationalrat aus dem Aargau kam nach Bern.

Man fragte nach der ersten Session Bundesrat Musy, was er vom Neugewählten halte: «Je croyais que c'était un taureau, mais je vois que c'est un bœuf.»

*

Der Chefarzt, der Hohepriester der modernen Eingeweideschau, wandelt durch die Tempelhallen eines modernen Vielmillionenbaues, begleitet von einer Vestalin oder Krankenschwester, die feierlich seine Attribute mit sich trägt: Injektionspritzen, Ampullen, Stethoskop usw.

Jetzt sitzt er in der Sakristei am Pult und versucht, für den kleinen Neffen ein Pferd zu zeichnen. Lieber Leser, sei gewiß, die Höhlenbewohner hätten ihm nicht erlaubt, damit die Höhlenwände zu verunstalten.

*

In der Schule will die Lehrerin wissen, was man mache, wenn man eine Frage stellt. Die Knirpse raten hin und her und entwickeln hochoriginelle Einfälle.

Aber die Lehrerin erklärt: «Alles ist falsch! Man setzt ein Fragezeichen.»